

tenstein<sup>1)</sup>, „ist keiner Frau zugethan. Die Liebe zu seiner Schwester Josepha war besonderer Art; ihr Tod hat ihn anderen Frauen noch mehr entfremdet, ich kenne keine, die ihm Liebe einflößen könnte.“ Und Joseph selbst schrieb seinem Bruder<sup>2)</sup>: „Bei den Cerclen meiner Mutter spreche ich nur mit den Gesandten und wenn mit Damen, so mache ich sie lachen; ich habe immer gesehen, wenn man den Frauen gefallen will, muß man sie unterhalten; das übrige macht sich leicht.“ Wie er einst den Vater Mozart und seine beiden Kinder über Musik und andere Dinge unterhielt, daß er „dem Nannerl die Röthe in's Gesicht trieb<sup>3)</sup>“, so machte er noch oft die Frauen erröthen. Er schien mit ihnen zu spielen und sie hielten ihn einer tiefen, echten Liebe gar nicht fähig.

Defungeachtet machten ihn die Gutmüthigkeit und Weichheit, welche bei allen Härten in seinem Charakter lagen, für weibliche Eindrücke sehr empfänglich, und als 1770 sein Kind, die Erzherzogin Theresie, kaum 8 Jahre alt starb, fühlte er von Jahr zu Jahr mehr die Leere und Vereinsamung seines Lebens. Zu einer dritten Heirat konnte er sich nicht mehr entschließen. 1771 trug man ihm die Prinzessin Marie, die Schwester Ludwigs XVI. an, aber er wies den Gedanken ab; auch Maria Theresia, so geneigt sie sonst war, die Familien Oesterreich und Bourbon näher zu verbinden, ging nicht darauf ein. „Die Prinzessin“, schrieb sie an Mercy<sup>4)</sup>, „ist unförmlich dick und ich werde niemals wieder dem Kaiser

<sup>1)</sup> Eleonore an Leopoldine, 29. Februar 1769.

<sup>2)</sup> Joseph an Leopold, 28. Juli 1768. Arnetz, II. 228.

<sup>3)</sup> Sahn, Mozart I. 65.

<sup>4)</sup> 8. Juli 1771. Arnetz und Geffroy, Marie Antoinette I. 183.